

bar fesselt, so unterstreiche sofort ein Wort deiner Erzählung mit besonderem Nachdruck, sprich sofort etwas lauter oder etwas zögernd, absichtlich gedehnter, dann wird er von selbst dich wieder ansehen, und du hast ihn wieder. Das sind so kleine Tricks, mit denen man die für Momente verlorene Aufmerksamkeit der Zuhörer wieder einfangen kann.

Man weiß, daß das holde Geschlecht im allgemeinen nicht um die Sprache verlegen ist. Trotzdem ist es eine merkwürdige Tatsache, daß die wenigsten Frauen Witze erzählen können. Sie vergessen meist die Pointe eines Witzes, wenn sie ihn erzählen wollen, und unterlassen es daher lieber ganz. Man braucht, um durch die Erzählung eines kleinen Vortragsstückes oder einer interessanten oder lustigen Episode aus seinem Leben zu wirken, nicht rhetorische Stunden genommen zu haben. Nicht die Sprachtechnik macht es aus. Auch Menschen, die kein rollendes „R“ haben und schwerfällig sprechen, blenden oft als Erzähler, wenn sie das kleine Geheimnis befolgt haben, sich die Glanzstücke ihrer Unterhaltung, mit denen sie zu prunken vorhaben, vorher überlegt zu haben. Jeder von uns hat im Leben schon komische Zufälle und Episoden erlebt. Ich gebe den Rat, sich einmal am besten kurz vor dem Einschlafen, im Bette liegend, wo sich die Gedanken am leichtesten konzentrieren lassen, alle lustigen oder interessanten Episoden aus dem eigenen Leben im Geiste zusammenzustellen, und später kurz zu notieren. Je persönlicher das Erlebnis, je weniger gelesen und von anderen abgehört, desto wirkungsvoller wird es bei der Wiedergabe im Bekanntenkreise erscheinen. Beispielsweise Erlebnisse auf Reisen, die komisch waren, oder auch dramatische Episoden aus dem Leben, ein Unglücksfall, dessen Zeuge man gewesen ist, sind, richtig aufgebaut, ausgezeichnete Gesprächsstoffe. Ich kenne Leute, die seit Jahren mit derselben Erzählung, die jeder ihrer Bekannten schon kennt, zu überraschen versuchen. Das ist natürlich falsch. Das Leben bietet so viel Abwechslungsreiches für jeden einzelnen, daß wirklich jeder Stoff genug hat.

Wann soll man erzählen?

Nicht zu einer Zeit — wo der andere keine Zeit hat! Dein Zuhörer muß Ruhe haben, sonst wird er vielleicht aus Höflichkeit so tun, als ob er dir zuhört, in Ge-

danken ist er aber am liebsten schon ganz woanders. Den richtigen Moment zum Erzählen zu erwischen, ist auch ein kleines psychologisches Geheimnis aller Erfolgreichen.

Wem soll man erzählen?

Daß man nicht immer an die Richtigen kommt, dafür legt folgende heitere Episode aus meinem eigenen Leben Beweis ab:

Vor einiger Zeit hielt ich in X. einen „Lustigen Abend“ im „Verein junger Drogisten“ ab. Am Nachmittag des betreffenden Tages unterhielt ich mich mit einem Mitglied des Vereins. Er erzählte mir von einem Onkel, der für immer jeder Gemütsbewegung beraubt zu sein scheinete.

„Oh, könnt' ich ihn nur einmal lachen sehen!“

„Bringen Sie ihn doch in meinen Vortrag. Ich will ihn schon packen!“

„Oh, wenn Sie das könnten!“

„Bringen Sie ihn ruhig her. Ich habe heute abend ein paar Späße, die ihn zum Lachen bringen müssen.“

Der junge Mann setzte abends seinen Onkel mir gerade gegenüber, in die erste Reihe, und ich fing an, ihn zu bearbeiten.

Ich versuchte es zuerst mit milden Scherzen, dann mit scharfen — der Mann rührte sich nicht! Ich flößte ihm schlechte Späße ein und durchbohrte ihn mit guten — nichts! Ich feuerte alte, abgedroschene Witze in ihn hinein und bombardierte ihn mit neuen — nichts! Ich wurde warm und bestürmte ihn von rechts und von links, von vorn und von hinten — er rührte sich nicht! Ich fing an zu stottern, lispelte, nieste, schrie und sprach durch die „Nase“ wie im Stockschnupfen — nichts! Ich schielte, bewegte die Ohren und wackelte mit der Nase wie ein Kaninchen — nichts! Er saß da wie ein gefrorenes Rhinoceros und sah mich aus runden Augen an — ich dampfte und schwitzte weiter und eiferte und tobte, bis ich heiser und rasend war — nicht um die Welt war ein Lächeln aus ihm herauszubekommen, nicht der Schatten eines Lächelns. Solch ein Idealzustand stumpfsinniger Ruhe war mir bei einem lebendigen Wesen noch nicht vorgekommen. Also ich war wie erschossen!

Ich beendigte schließlich den Vortrag mit einem verzweifelten Aufschrei, einem wilden Ausbruch des Humors und schleuderte ihm einen Witz von übermenschlicher Gräßlichkeit gerade in die Visage. Dann sank ich verwirrt und erschöpft auf meinen Stuhl zurück.

Der Präsident des Vereins kam zu mir, klopfte mir auf den Rücken und fragte: „Na, was ist denn? — Na, was haben Sie denn? Warum haben Sie sich denn eigentlich so aufgeregt, Herr Professor?“

„Ich wollte dieses verdammte alte Ölgemälde in der ersten Reihe zum Lachen bringen!“

„Ja, mein lieber Herr Professor! Da haben Sie sich leider umsonst bemüht! Der ist taub und blind wie ein Regenwurm!“ — — —